

PASCAL WOKAN

DER ARKANIST

Die Akademie des Himmels



LESEPROBE

Unterricht

Ich war ein Arkanist.

Den Gedanken hatte ich immer noch nicht ganz verarbeitet, als ich am Morgen über den Innenhof zum Unterricht eilte. Ein frischer Wind peitschte die Haare um mein schmales Gesicht, wirbelte Laub empor, zerrte an meinem schwarzen, schräggeknöpften Arkanistengewand und riss den umherstehenden Adepten die Papiere aus der Hand.

Mein erster Tag fern des Waisenhauses, hoch oben auf den Himmelsinseln. Ich war wie berauscht.

Heute begann mein Studium an der Akademie der Arkanisten.

Das erste Seminar lautete *Grundlagen der Sigille* und fand im Hauptturm statt, ein gigantisches rundes Monument, das bis in die Unendlichkeit reichte. Im Laufe der Jahrhunderte waren neue Türme rundherum aufgezogen worden und weitere Gebäude waren langsam in alle Himmelsrichtungen gewuchert.

Als ich mich in den verwinkelten Gängen verirrte und mehr als einmal in einer Sackgasse landete, wurde mir erst bewusst, wie groß und unübersichtlich die Akademie tatsächlich war. Glücklicherweise hatte Hurlen mich davor gewarnt. Deshalb verlief ich mich zwar in den weitläufigen Korridoren, schaffte es aber pünktlich in den Hörsaal, der mich staunen ließ.

Ich stand am Eingang oberhalb eines steinernen Halbkreises, der stetig abfiel zu einem Podium mit einem großen Arbeitstisch. Licht fiel durch die hohen, runden Fenster und wem das nicht genügte, der durfte sich an den hell entzündeten Sigillkerzen erfreuen, die überall verteilt waren. Im Wachs waren Linien und Kreise eingelassen, die in geisterhaftem Licht

glühten und die Kerze so lange brennen ließen, bis das darin gespeicherte Arkan aufgebraucht war. Ich war immer noch ganz fasziniert von den Möglichkeiten der Gabe.

Da ich nichts verpassen wollte, suchte ich mir einen Platz weiter unten und marschierte an gut fünfzig tuschelnden Adepten vorbei. Erstsemester, genau wie ich.

Vorne in der ersten Reihe winkte mir jemand freudig zu. Mein Herz klopfte schneller, als ich Delina erkannte und ich konnte nicht aufhören zu grinsen, als ich mich neben sie setzte. Sie ging zwischen ihrer Armee an Utensilien beinahe verloren. Papier, Bücher, Wachs, Feder, Tinte, Stifte in allen Formen und Farben, Dutzende Sigillmünzen und eine Mappe mit Werkzeugen waren wie ein Schutzwall um sie aufgebaut.

»He«, sagte sie.

»He.« Ich wusste nicht ganz, wie ich mit ihr umgehen sollte. Sie war eine Adlige und ich war ein ... Niemand. Ein Niemand, der an der Akademie nichts verloren hatte. Und doch war ich hier und trotzte allen Regeln.

Delina lächelte schwach. »Ich habe uns einen Platz freigehalten.«

Ich blickte mich um. Wir waren die Einzigen in der Reihe. »Danke.«

Um die Peinlichkeit der Situation zu übergehen, spähte ich in meine Tasche und nahm das Buch mit der Aufschrift »Grundlagen der Sigille« heraus. Papier und Kohlestifte besaß ich zwar, aber ich musste meine Sachen gut einteilen, wenn sie das Semester über halten sollten.

Was mich wieder in die Situation brachte, dass ich am Abend zuvor viel zu verschwenderisch mit meinem Geld umgegangen war. Früher oder später würde sich das rächen.

»Bist du aufgeregt?« Sie redete weiter, ehe ich antworten konnte. »Ich bin *sehr* aufgeregt! Magisterin Sanis ist so etwas wie eine Koryphäe auf ihrem Gebiet. Mutter hat auch bei ihr gelernt und ...« Sie stockte. »Zu viel?«

Ich grinste. »Ganz und gar nicht.«

»Du veralberst mich doch, oder? Alle veralbern mich, weil ...« Sie blies sich eine rote Locke aus der Stirn, die sich aus ihrem Zopf gelöst hatte. »Ich bin halt so.«

Die Magisterin wirbelte mit wehendem Talar in den Saal und trat auf dem Podium hinter den Arbeitstisch. Ihre ganze Ausstrahlung in Rot und Schwarz vermittelte, dass man besser aufpassen sollte, wenn man nicht die Ohren lang gezogen bekommen wollte.

Sie rollte die Ärmel über die Ellenbogen hoch und hob die Hände. Sofort erstarb das Geflüster und angespannte Stille erfüllte den Raum.

»Ihr wollt Arkanisten werden?« Ihre Stimme knallte wie eine Peitsche durch den Hörsaal. »Ihr wollt über die Grundelemente gebieten, sie miteinander kombinieren und Mächte entfesseln wie in den alten Geschichten? Schweben, Feuerbälle, Blitze, Gebäude aus dem Nichts erschaffen?« Ein hohes Klingeln ertönte und eine Münze an ihrem vollbesetzten breiten Arkanistengürtel glühte auf.

Eine Stichflamme zuckte aus ihrer Hand und darüber loderte eine gleichmäßige Flamme, die mich in den Bann zog. Die Magisterin lächelte in die Runde, ehe sie das Feuer mit einer eindrucksvollen Geste erstickte, als wollte sie die gesamte Welt in ihrer Faust zerquetschen.

»Das wird euch nur mit viel Mühe, Fleiß und Talent gelingen. Selbst dann ist nicht gesagt, dass überhaupt irgendjemand von euch dazu in der Lage sein wird, das Arkan richtig zu gebrauchen.«

Es war auf einmal so still, dass mein Atem wie ein Sturm in meinen Ohren klang. Magisterin Sanis Worte besaßen eine unglaubliche Intensität. Ich wollte sofort *mehr!*

»Genau aus diesem Grund seid ihr hier!« Sie lief mit hinter dem Rücken verschränkten Händen ihren Arbeitstisch ab, während sie die Adepten wie ein Adler im Blick behielt. »Willkommen in Grundlagen der Sigille. Mein Name ist Magisterin Sanis. Wenn ihr mir euer Vertrauen schenkt, wenn

ihr aufmerksam seid und euch an die Anweisungen haltet, dann vielleicht werdet ihr es zu wahren Arkanisten bringen.«

Sie blieb vor dem Arbeitstisch stehen und schaute sich noch einmal im Raum um.

Egal, was sie noch sagte, ich hing an ihren Lippen wie Bienen am Nektar.

»Den ersten Schritt habt ihr geschafft. Ihr habt die Aufnahmeprüfung gemeistert und bewiesen, dass ihr euer Arkan beherrschen könnt. Andernfalls würde man euch für den Rest eures Lebens davon abschneiden. Was mich zur ersten Frage bringt: Warum?«

Niemand regte sich. Vielleicht waren sie zu eingeschüchtert oder sie wussten es wirklich nicht. Da mir nicht geläufig war, wie genau man sich im Hörsaal verhielt, stand ich wie bei Priester Domins Lektionen auf.

»Die Hand genügt!« Sie winkte energisch zur Sitzbank.

Verhaltenes Gelächter.

Ich setzte mich wieder und hob die Hand.

»Ja?«

»Weil ein Arkan instabil sein kann«, rief ich, damit mich auch jeder verstand. »Wenn das der Fall ist, kann es explodieren und stellt damit nicht nur eine Gefahr für den Träger selbst, sondern auch alle anderen in der Umgebung dar.«

Sanis nickte mir zu. »Korrekt! Offenbar hat sich tatsächlich jemand unter euch die Mühe gemacht, einen Blick in die Unterlagen zu werfen.«

Ich war so stolz, dass ich mich etwas aufrichtete. Man musste es mir verzeihen, ich hatte bis dahin nur die strengen Unterrichtseinheiten im Waisenhaus miterlebt. Dort waren falsche Antworten bestraft worden.

»Um zu verstehen, wie ihr euer Arkan manifestieren könnt, müsst ihr die Grundlagen der Sigille beherrschen. Deshalb ...« Sie machte eine auffordernde Geste.

Sofort raschelte und klapperte es überall im Saal. Ich hatte mein Buch bereits geöffnet und war mit dem Inhalt der ersten Seiten vertraut.

Wenn man den ganzen Tag im Waisenhaus eingesperrt war, zwischendurch Domins Lektionen durchlaufen, viel beten und früh schlafen gehen musste, dann blieb einem nichts anderes übrig, als die häusliche Bibliothek zu plündern, deren zwei Dutzend Bücher ich in- und auswendig kannte.

Also hatte ich mir irgendwann eigene Geschichte ausgedacht und sie als Randbemerkungen in die Bücher geschrieben, weil das Papier für die Unterrichtseinheiten genau eingeteilt worden war. Ich hoffte, dass die Leiterin niemals in eines der Bücher hineinsehen würde. Deshalb konnte ich schnell lesen und hatte eine rasche Auffassungsgabe, was mir bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht klargewesen war.

»Sigille!« Die Stimme der Magisterin peitschte wieder durch den Saal. »Sie sind das Werkzeug eines Arkanisten. Wir benutzen sie, um die Welt nach unserem Willen zu formen.«

Sie trat an die Tafel hinter dem Arbeitstisch, die die gesamte Rückwand einnahm.

Mit einem Kreidestück malte sie einen Ring. »Jedes Werkzeug ist anders. Ein Schwert ist eine edle Waffe, die zum Zustoßen dient, doch können wir damit keine Wand zertrümmern. Ein Hammer kann mit Kraft geschwungen werden, um ein heißes Eisen zu schmieden, doch ist er schwerfällig und unpräzise. Wir müssen zuerst verstehen, wie diese Werkzeuge funktionieren. Wir müssen ihr *Wesen* ergründen. Wir müssen begreifen, welche Auswirkungen sie haben und dann in Kombination setzen. Um dies zu bewerkstelligen, haben uns die Götter die Sigille vermacht.«

Nun zeichnete sie in den Ring eine stilisierte Flamme aus mehreren Halbbögen und Linien.

»Das Feuersigill!« Mit theatralischer Geste wirbelte sie zu uns herum. »Eines der vier Grundelemente. Die Basis all dessen, was wir als arkane Mächte verstehen. Wer kann mir die restlichen Sigille nennen?«

Ich hob die Hand.

Delina versteckte sich hinter ihren Unterlagen. Dafür, dass sie sonst so eine große Klappe hatte, war sie überraschend schüchtern. Einige Adepten regten sich, aber beteiligten sich nicht. Nur weiter hinten reckte jemand die Hand. Ein schwächlicher Junge.

»Elius!«, sagte Sanis gut hörbar.

Sofort schwenkten alle Blicke zu dem Jungen. Es wurde so still, dass man eine Nadel hätte fallen hören können.

»Luft, Erde und Wasser«, sagte der Junge.

»Korrekt!« Sie zeichnete vier Ringe mit den genannten Sigillen an die Tafel. »Dies sind die vier Grundelemente.« Sanis trat vor und hob beide Hände.

Die Münzen an ihrer Hüfte glühten in geisterhaftem Licht auf. Um ihre Linke bildete sich ein wabernder Ring aus Wasser. Um ihre Rechte loderte erneut eine Flamme auf. Vor ihr aus dem Arbeitstisch wuchs ein Quader in die Höhe, der in immer weitere Quader zerfiel. Und hinter ihr fegte eine Bö durch den Raum, schlug die Fenster zu und brachte einige Blätter in Unordnung.

Mit einem hohen Klingeln zerbrachen die Münzen und verloren ihr Leuchten. Gleichzeitig fielen die Beschwörungen in sich zusammen.

Erstaunte Gesichter. Ich sprang auf und applaudierte; ich applaudierte so lange, bis mir die Hände wehtaten und begriff erst dann, dass mich alle im Saal anstarrten und hier und da Gelächter erklang.

»Ich danke dir«, sagte Sanis. »Aber die arkanen Künste dienen nicht zur Unterhaltung. Du darfst dich nun wieder setzen.«

Mir brannten die Wangen, als ich mich rasch setzte und den Kopf einzog.

Götter, was war ich doch für ein Idiot!

Von da an hielt ich mich bedeckt, während die Magisterin uns in die Grundzüge der Sigille einweihte. Es steckte viel Theorie dahinter, die ich schnell durchschaute.

Ich fand es logisch, als hätte ich mein Leben lang nur darauf gewartet, endlich die Mysterien der Welt zu erkunden. Die Komplexität all dessen erschloss sich uns erst gegen Ende der Unterrichtseinheit, als Sanis einen großen Ring um den in der Mitte zog und auf diesen Außenring jeweils drei weitere zeichnete. In diese setzte sie die drei verbliebenen Grundelemente. Dann malte sie von den Außenelementen jeweils einen Strich zu dem in der Mitte und präsentierte dies mit großer Geste.

»Das Grundmodell der Sigille. Eine mögliche Kombination, die eine Verbindung zwischen dem Feuersigill mit den drei weiteren herstellt. Wer kann mir sagen, wie viele Kombinationen der einfachen Bindungen insgesamt möglich sind?«

Schweigen.

»Niemand? Es ist Arithmetik. Nur zu! Traut euch!«

Ich kannte die Antwort, aber ich hatte schon zu viel Aufmerksamkeit erregt.

Als die Magisterin mich auffordernd ansah, reckte ich zögerlich die Hand.

»Ja, Caelden?«

Klasse, jetzt kannte jeder meinen Namen. »Vier hoch vier Kombinationsmöglichkeiten«, murmelte ich. »Zweihundertfünfundsechzig.«

Wir hatten bei Priester Domin viel rechnen müssen. Eigentlich hatten wir den ganzen Tag nichts anderes getan, als zu lernen.

Sanis nickte anerkennend. »Korrekt! Zweihundertfünfundsechzig Kombinationen, die alle andere Auswirkungen haben. Dabei handelt es sich allerdings nur um die einfachen Bindungen.« Sie zeichnete zwei Striche ausgehend von jedem Außensigill zu dem in der Mitte. »Dies sind die

höheren Bindungen, die erst in späteren Semestern gelehrt werden. Doch die große Frage ist, was bewirken nun diese Kombinationen?»

Sie zeichnete mit schnellen Strichen ein Feuersigill und drei Wassersigille auf den Außenring. Dann zog sie zwei Striche als Doppelbindung von einem Sigill zum anderen. Sie raffte die Ärmel, umrundete den Arbeitstisch und hob eine Hand. Ein hohes Klingeln erklang, als eine Münze an ihrem Gürtel in berstendem Licht aufloderte.

Mit theatralischer Geste ballte sie die Hand.

Schlagartig kühlte die Luft im Hörsaal ab. Der Atem dampfte weiß verfroren um mein Gesicht und Frostblumen breiteten sich auf den Bänken aus. Es wurde so kalt, dass jeder Atemzug in der Brust brannte.

Als Sanis die Hand sinken ließ, verging der Frost und Wärme flutete wieder den Saal.

Meine Finger kribbelten. Ich wollte aufspringen und meiner Begeisterung Ausdruck verleihen, aber hier und da sah ich nur müde Gesichter. Anscheinend hatten die anderen Adepten schon häufiger solche faszinierenden Wunder gesehen.

»Lass es, sonst haue ich dich!«, zischte Delina mir zu.

Also starrte ich auf mein Buch, um der Versuchung zu widerstehen, mich erneut zum Idioten zu machen. Ich blätterte weiter, bis ich die Sigillkombination fand, die Sanis gerade gezeigt hatte.

Das Feuersigill war nicht nur für Wärme zuständig, sondern konnte durch eine Bindung an Wasser das Gegenteil bewirken. Die Eigenschaften wurden umgekehrt, sodass der Umgebung schlagartig alle Wärme entzogen und in dem Sigill gespeichert wurde.

Dabei war aber auch wichtig, in welchem Winkel die Sigille zueinanderstanden, wie viele Bindungen vorherrschten und wie groß ein Sigill in Relation gezeichnet war. Der Wirkungsgrad konnte je nach Ausrichtung

höher sein. Außerdem konnte die Wärme an einem bestimmten Punkt auf einen Schlag entzogen werden oder verteilt über ein ganzes Gebiet.

»In der nächsten Unterrichtseinheit werden wir tiefer in die Materie einsteigen«, erklärte die Magisterin, was mich kurz aufschauen ließ.

Dann las ich wieder im Buch, und je mehr ich vom Inhalt ergründete, desto aufgeregter wurde ich. Hier erschloss sich mir eine Welt voller Möglichkeiten. Die Macht des Eises. Dafür musste ich nur lernen und verstehen.

Jemand stupste mich an. Ich schreckte hoch und sah erst jetzt, dass Delina mit verstaubten Unterlagen neben mir stand. Der Unterricht war vorbei und ein Großteil der Adepten hatte den Saal bereits verlassen.

»Willst du hier übernachten?«

»Was? Nein! Ich war nur ...«

»Mit der Nase im Buch?« Sie grinste mich frech an. »Du bist mir echt einer. Bist du so begeistert von Sanis?«

»Ich fand's spannend.«

»Du findest ja auch Drachen spannend. Also, wollen wir?«

Da ich nur das Buch herausgenommen hatte, steckte ich es in die Tasche und schwang sie auf meine Schulter. Die Magisterin war längst verschwunden.

Während ich Delina nun aus dem Saal folgte, musste ich immer wieder zur Tafel zurückblicken. Kreidestriche an einer Tafel, doch für mich waren sie weitaus mehr als das. Sie waren Möglichkeiten. Möglichkeiten, die Welt zu verändern.

Und das weckte meinen Hunger nach mehr.

Dieselbe Welt

Der nächste Kurs fand erst zwei Kerzen später statt. Deshalb suchten wir den Ort auf, den ich von allen in der Akademie am liebsten gewonnen hatte: die Mensa. Am Ende einer langen Tafel winkten mir bereits Mazen und Hurlen zu, die über irgendetwas brüteten, das ich nicht genauer erkennen konnte.

Mazen zwinkerte Delina zu, die sich mit gerunzelter Stirn setzte. »Wie war's?«

Ich schielte auf Hurlens Brot. Er schob es mir hin, ohne einmal aufzusehen. Also langte ich zu und wollte ihm einen Kupfertaler als Bezahlung geben, aber er wiegelte ab.

»Gut«, nuschelte ich mit dem Mund voller Brot.

»Grundlagen der Sigille bei Sanis?«, fragte Mazen.

»Ja. Sie ist wirklich eine außergewöhnliche Magisterin. Ich glaube ...«

»Er ist verknallt!« Delina breitete ihre Sachen auf dem Tisch auf, als wollte sie wieder eine Schutzmauer um sich errichten.

Mir schoss die Hitze in den Kopf. »Was?«

»Weißt du etwa nicht, was verknallt bedeutet?«

Ich starrte sie verständnislos an.

»Verknallt ist, wenn man sich wie ein Dummkopf aufführt und es auch noch jeden wissen lässt.« Sie zeigte auf mich. »So wie du, Caelden.«

Mazen prustete los. »Wo die Liebe hinfällt, was?«

Delina legte ein betont neutrales Gesicht auf. »Ich war fast so weit, in seinem Namen einen Liebesbrief an Sanis zu verfassen. Ihr hättet ihn sehen sollen. Das war sogar mir peinlich.«

Mazen lachte lauter. »Ernsthaft?«

In gespielmtem Erstaunen legte sie sich eine Hand auf die Brust und lächelte verträumt. »Hätte nur noch gefehlt, dass er sie anfleht, ihn zu adoptieren.«

Mir blieb der Mund offen stehen. Ich war völlig überrumpelt. Und das kam nicht häufig vor.

»Beruhig dich!« Hurlen grinste ebenfalls. »Die ziehen dich doch nur auf.«

Ich sollte nicht wütend auf sie sein, denn sie konnten nicht wissen, aus welchen Verhältnissen ich stammte. Aber da ich nie eine Mutter gehabt hatte, war das die schlimmste Beleidigung, die man mir an den Kopf werfen konnte.

Ich wollte etwas erwidern – irgendetwas. Allerdings zerflossen die Worte in meinem Mund wie Butter, ehe ich sie aussprechen konnte.

Delina fasste meine Hand. »Das war bloß ein Witz, Caelden.«

Ich lachte hohl. »Ja, klar.« Vorsichtig löste ich meine Hand.

Yennas Gesicht blitzte vor mir auf. Fast schämte ich mich, dass ich die letzten Tage kaum an sie gedacht hatte.

Um mich ein wenig abzulenken, zog ich das Buch für den nächsten Kurs heraus. Der Buchdeckel war schlicht, die Seiten waren vergilbt und abgenutzt, teilweise sogar eingerissen, doch es gab viele Bemerkungen am Rand, die ich viel faszinierender als den Inhalt fand.

Von *Kampfkeünsten* hatte ich keine Ahnung, aber der vorherige Inhaber offensichtlich schon. Jedenfalls klang es sehr spannend und war genau das, wonach ich mich sehnte. Die ganze Zeit schon wollte ich feststellen, wozu ich taugte.

Ich war so sehr darin versunken, dass ich gar nicht mitbekam, wie Delina sich zu einer anderen Erstsemestergruppe gesellte, und als Damsey sein Tablett neben mir mit auf die Tafel knallte, entlockte es mir lediglich einen Seufzer.

Wieder einmal beschwerte er sich über die Unzulänglichkeiten seiner Mitadepten, über den Fraß, der ihm vorgesetzt wurde und über die Götter, den Himmel, das Leben, seinen stolzen Vater ... einfach alles.

Ehe ich mich versah, waren die zwei Kerzen rum. In großer Hast packte ich meinen Kram zusammen, steckte das Brot in den Mund und verabschiedete mit einem genuschelten »Bis bald« bei den anderen, bevor ich aus der Mensa hetzte.

Ich hatte erwartet, dass Kampfkünste in einem bedeutenden Teil der Akademie stattfand – immerhin zählte es als Pflichtfach – und war deshalb enttäuscht, als mich der Weg zu einem Nebengebäude führte, einem kleineren Turm, der von Schlingpflanzen und Efeu überwuchert war.

Ich brauchte viel zu lange, bis ich die Pforte erreichte. Ausgerechnet bei Feldrid kam ich zu spät? Aber vielleicht fand ich eine Gelegenheit, un bemerkt hineinzuschlüpfen.

Wie schwierig könnte das schön sein?

Das Tor stöhnte und knarrte, als ich es vorsichtig öffnete. Ich stahl mich hinein. Mit einem donnernden Knall schlug sie hinter mir zu. Als ich mich umwandte, blickten mir Dutzende Adepten entgegen.

Klasse!

Entgegen dem vorherigen Hörsaal war dieser Raum wesentlich kleiner und drückender, eher ein Zimmer mit schmalen Fenstern, die kaum Licht hereinließen und alles in einen kalten Dämmer tauchten. Es gab keine halbkreisförmigen Stufen, lediglich Sitzbankreihen, auf denen sich die Adepten tummelten – einige saßen sogar auf dem Boden, da es zu wenig Platz gab.

Am Ende des Raums stand Magister Feldrid in seinem silber-schwarz gestreiften Talar vor einer Tafel, die Hände auf den Arbeitstisch und ein solch gehässiges Grinsen in seinem überraschend jungen Gesicht, dass mir ein eiskalter Schauer über den Rücken jagte.

»Caelden«, sagte er mit höflicher Stimme, die nichts Gutes erahnen ließ.
»Wie schön, dass du es einrichten konntest.«

»Magister Feldrid, bitte verzeiht ...«

Er schnitt mir mit erhobener Hand das Wort ab. »Ich war gerade dabei, meine Einführung für dieses Seminar abzuschließen, um zum wichtigen Teil überzugehen. Da du ja nun endlich anwesend bist, sollte ich vielleicht noch einmal von vorne beginnen?«

Ich schluckte. Noch immer waren alle Blicke auf mich gerichtet. »Verzeiht, ich bin nicht sicher, ob ...«

»Aber selbstverständlich benötigst du das nicht! Du bist ja schließlich ein solch talentierter Arkanist«, Zornesfalten schossen nun über sein Gesicht, »dass du nicht pünktlich zu meinem Unterricht erscheinen musst!«

»Es war nicht meine Absicht.«

»Welche Entschuldigung hast du für deine Verspätung?«

Ich schluckte schwer. »Während ich mich auf das Seminar vorbereitet habe, habe ich dabei leider ganz die Zeit vergessen.«

»Vorbereitet?« Feldrid richtete sich auf und verschränkte die Hände hinter dem Rücken. Sein gehässiges Grinsen war nicht verschwunden. »Nun, in diesem Fall möchtest du uns vielleicht etwas von deiner Vorbereitung präsentieren?«

Ich entdeckte Delina unter den Adepten. Sie schüttelte verstohlen den Kopf. »Das möchte ich lieber nicht, Magister Feldrid.«

»Was du möchtest, steht hier nicht zur Debatte! Hältst du Kampfkünste für unwichtig?«

»Nein, ich ...«

»Bin ich in deinen Augen kein richtiger Magister?«

»Natürlich seid Ihr ...«

»Komm her!«

Abermals schluckte ich krampfhaft und ging mit gesenktem Kopf an den Sitzbankreihen vorbei. Götter, der Kerl war so ein Arsch! Mit wild pochendem Herz trat ich neben ihn.

»Die wichtigste Regel in der Arkanistik besagt: Vorbereitung, Planung, Umsetzung!« Feldrid schmettete uns all das entgegen. »Der beste Kampf ist einer, der bereits entschieden ist, bevor er begonnen hat. Das gilt auch für das pünktliche Erscheinen in meinem Seminar!«

Er ließ seine Worte kurz wirken, während eine Münze an seinem Gürtel aufloderte. Ich konnte das Sigill nicht richtig erkennen und glaubte, eine äußerst komplizierte Kombination aller vier Grundelemente zu entdecken.

»Da Caelden sich freundlicherweise bereiterklärt hat, uns die erste Lektion zu demonstrieren, bitte ich um Applaus.«

Hier und da wurde geklatscht, bis es erneut bleiern still wurde.

»Lauter!«

Ein Sturm an Applaus fegte über mich hinweg.

Der Magister wandte sich mir zu. »Streck deine Hände aus, Junge!«

Ich folgte seiner Anweisung.

»Entgegen dem, was die romantisierten Geschichten darlegen, gibt es im Kampf keine Regeln.« Wieder eine Pause. »Das Einzige, was zählt, ist der Sieg!«

Feldrid hatte vollkommen recht – genau das waren die Erfahrungen, die ich im Waisenhaus hatte sammeln müssen. Der Stärkste und Schnellste im Waisenhaus bekam das meiste Essen. Wer siegte, wurde gelobt. Wer verlor, wurde bestraft.

Aber ausgerechnet an diesem Ort hätte ich gerade diese Lektion nicht erwartet. Hier war alles so hell und weich und schön, dass man sich kaum vorstellen konnte, jemand kannte die Regeln der Straße.

»Ein Arkanist, der seinen Feind achtet, wird nicht dieselbe Achtung erfahren!«, rief Feldrid und schickte Spucketröpfchen in den Saal. »Er wird nicht einmal die Gelegenheit bekommen, überhaupt zu begreifen, was geschehen ist. Weil er entweder vor Schmerz windend am Boden liegt. Oder tot ist!«

Dann geschah etwas. Die Luft krümmte sich um mich zusammen. Meine Ohren knackten und ich hatte einen metallischen Geschmack im Mund. Meine Hände wurden von einer unsichtbaren Kraft zusammengeführt.

Ich lehnte mich dagegen auf, aber ich war nicht stark genug. Diese Kraft legte Fesseln um meine Handgelenke, schnürte sie so fest, dass es schmerzte, und riss meine Arme nach oben.

Instinktiv griff ich in mich hinein und wollte mein Arkan nutzen, obwohl ich noch keine Sigillmünzen besaß.

Doch da war nichts.

Mein Arkan war fort. Nein, ich war davon *abgetrennt!*

Die Adepten starrten mich erschrocken an. Ich war so verwundert, dass ich nicht mitbekam, wie sich meine Schultergelenke spannten und ich angehoben wurde wie ein Fisch am Haken. Auf einmal stand ich nur noch auf den Zehenspitzen, die Hände gen Himmel gereckt, und konnte mich nicht bewegen.

»Ihr glaubt, die Akademie wäre nur Zeitvertreib?«, rief Feldrid. »Ihr glaubt, ihr seid hier zum Spaß, um tolle Dinge zu tun? Dann seid ihr hier falsch! Hier werden Arkanisten ausgebildet. Hier werden Kämpfer geformt, die unser von den Göttern gegebenes Gesellschaftssystem mit ihrem Leben beschützen.«

Meine Schultern spannten stärker. Ich biss mir auf die Lippen, um nicht schreien zu müssen.

»Die Welt ist grausam, finster und voller Versuchungen. Wir sind das einzige Licht in dieser Dunkelheit. Wer das nicht begriffen hat, der soll verschwinden!«

Niemand bewegte sich.

»Eine gute Gelegenheit, um zu demonstrieren, wie man früher Ungehorsam bestraft hat. Das Bannsigill schneidet einen Träger von seinem Arkan ab. Wenn ich möchte, kann ich alles mit unserem Freiwilligen tun.«

Feldrid hob die Hand. Meine Schultern spannten so stark, als könnten sie jeden Augenblick zerreißen. Die unsichtbare Kraft zerrte mich weiter hinauf, sodass ich gerade noch mit den Zehen den Boden berührte. Mit jedem Atemzug fuhr Schmerz durch meine Beine, Handgelenke, Arme und Seiten. Ich zappelte herum, war so geschockt, dass ich kein Wort hervorbrachte.

Auf einmal ließ die Kraft nach und ich wurde wehrlos zu Feldrid herumgeschwenkt.

»Ich dulde keine Verspätung. Ich dulde keine Unterbrechungen.« Er blickte mich mit all seinem Zorn an. »Und ich dulde keine Widerworte!«

Ich nickte. Wenn ich den Mund aufgemacht hätte, hätte ich geschrien.

»Ein Arkanist zu sein, bedeutet Opfer! Vorbereitung, bis der Geist erschöpft ist und die Knochen schmerzen. Bis man zu müde ist, um zu schwitzen und zu schwach, um zu atmen. Das ist der einzige Weg!«

Die Kraft ließ nach und ich konnte meine Arme herunternehmen, durch die Schmerzspeeren zuckten. Ich hätte auf der Stelle niedersinken können, aber ich zwang mich, aufrechtzustehen und seinen Blick zu erwidern. Überraschenderweise lag keine Grausamkeit darin, auch wenn er mich wie ein Stück Dreck behandelte. Bloß die Überzeugung, dass er an seine eigenen Worte glaubte.

»Nur so erreicht man die Vollkommenheit eines Arkanisten«, sagte er und wies zur Tür.

Wortlos wandte ich mich ab. Als nun die Blicke auf mir ruhten, waren sie voller Schrecken, Mitgefühl und Furcht.

Ich brauchte nicht ihr Mitleid. Ich brauchte auch nicht Feldrids Zorn. Alles, was ich brauchte, war ein Ziel. Und das hatte er mir gegeben.

Man hätte meinen können, dass mich dieses Geschehen entmutigt hätte, aber das Gegenteil war der Fall. Als das Tor hinter mir zufiel, war es wie Öl auf der Flamme in mir. Fast hatte ich mich blenden lassen und die Regeln vergessen. Feldrid hatte mir gezeigt, dass diese Welt sich kaum von der anderen unterschied.

Und in dieser Welt kannte ich mich bestens aus.

Berufen

Der Morgen war frisch und Windböen fegten über den Hof der Akademie. Ein paar Blätter wirbelten oberhalb der Köpfe der Adepten hinweg, die bereits emsig umhergingen. Jenseits der Wolken auf den Himmelsinseln, die weit über den Erdlanden schwebten, war es stets kühl und windig. Aber das machte mir nichts aus, wenn das bedeutete, ohne große Aufmerksamkeit meinen alltäglichen Dingen nachgehen zu können.

Wenn ich allerdings eines in meinem Leben gelernt hatte, dann, dass ich ein Talent dazu besaß, ins Fettnäpfchen zu treten.

Ich wickelte mich gerade in meinen Mantel, zog den Kopf ein und wollte so schnell wie möglich die Mensa aufsuchen, als mir einige Adepten auffielen, die mich neugierig musterten und hinter vorgehaltener Hand tuschelten. Und als viele von ihnen auf mich zeigten, dämmerte mir, dass sich meine jüngste Heldentat zweifellos herumgesprochen hatte.

Ich war so sehr darin vertieft, was ich beim nächtlichen Aufarbeiten der ersten Kampfkünstekapitel erfahren hatte, dass ich beinahe mit Magister Adford zusammengeprallt wäre.

Seine säulenartige Gestalt ragte über mir auf und sein wächsernes Gesicht blieb völlig ausdruckslos, als er mich mit einer knappen Handgeste aufforderte, ihn zu begleiten.

Sehnsüchtig sah ich zur Mensa und mein Magen knurrte so laut, als stünde er kurz davor, sich selbst aufzuessen. Dennoch folgte ich Adford widerstandslos zu einem abgelegenen Seitenflügel.

Ich zog die Schultern hoch, während die erstaunten Blicke der anderen Adepten wie Nadeln im Rücken brannten. Natürlich hatte ich etwas falsch gemacht. Darauf folgte Strafe.

Adford schwieg wie ein Felsen, als er mich in ein Arbeitszimmer führte, dessen gesamte Rückwand mit wuchtigen Schränken vereinnahmt war. Darin waren akribisch mehr Bücher einsortiert, als irgendein Mensch zählen konnte. Nicht einmal eine Staubfluse wagte, sie zu beschmutzen. Keine Sigillkerze, stattdessen fiel Tageslicht durch ein großes, rundes Fenster und erhellte einen breiten Mahagonischreibtisch.

Adford bedeutete mir, auf einem der beiden Stühle vor dem Schreibtisch Platz zu nehmen, umrundete den Schreibtisch und setzte sich auf einen Stuhl mit hoher Lehne. Sorgsam schob er seine Unterlagen zurecht, tunkte eine Feder in ein Glas und musterte mich dann. Wahrscheinlich würde eher der Ort der Verdammnis gefrieren, als dass man ihm eine Reaktion entlocken konnte.

Hinter mir wurde die Eingangstür geöffnet. Eilige Schritte näherten sich. Jemand setzte sich neben mich auf den zweiten Stuhl und ignorierte mich. Mir blieb fast das Herz stehen, als ich Magister Feldrid erkannte.

Eine zweite Gestalt wirbelte an mir vorbei, baute sich neben Adford auf und zog so ein strenges Gesicht, wie ich es bislang nicht bei ihm erlebt hatte.

Was, bei allen Göttern, war hier los?

Ich räusperte mich. »Erzmagister Aramil, ich weiß, dass ich Euch enttäuscht habe. Deshalb werde ich ...«

»Enttäuscht?« Er hob verwundert die Brauen. »Ist es das, was du glaubst?«

»Ähm ... ja. Ich habe die Zeit vergessen und mich verlaufen. Deshalb wurde ich für meine Unpünktlichkeit bestraft. Ich möchte mich in aller

Form dafür entschuldigen und habe in den vergangenen Kerzen den Stoff der ersten Lektion nachgeholt.«

Adford blinzelte mich an. »Nachgeholt?« Sein Blinzeln richtete sich auf Feldrid. »Gehe ich richtig in der Annahme, dass Ihr den Adepten nicht nur gemäßregelt, sondern auch noch des Unterrichtes verwiesen habt, Magister Feldrid?«

»Ich sah mich gezwungen, ihn des Unterrichtes zu verweisen, nachdem er die anderen Adepten gegen mich aufgebracht hat!«, erwiderte Feldrid.

Ich war so perplex von dieser Lüge, dass ich nach Luft schnappte.

»Caelden.« Adford fasste mich in den Blick. »Du möchtest etwas einwenden?«

»Verzeiht, aber ...« Ich verstummte.

Wie sollte ich meine Gedanken ausdrücken? Ein Magister – einem Bewahrer des Weltenrunds, Arkanist, Auserwählter der Götter – ging so leicht eine Lüge über die Lippen?

»Was genau hat Magister Feldrid getan?«, fragte Adford.

Ich rutschte auf dem Stuhl herum. »Ich möchte nicht unhöflich erscheinen ...«

Aramil beugte sich über den Schreibtisch. »Die Wahrheit, mein Sohn!«

Da saß ich nun. Wie hatte es innerhalb so kurzer Zeit so schiefgehen können?

Feldrid starrte mich an, als wollte er mir beim kleinsten Vergehen an die Gurgel gehen. Aramil zwang mich mit seinem stechenden Blick förmlich, mit der Sprache herauszurücken. Und Adfords Federkratzen klang ungewöhnlich schrill in meinen Ohren, als wollte er mich so lange foltern, bis ich endlich den Mund aufmachte.

Ich hätte die Wahrheit sagen können. Zu diesem Zeitpunkt war mir jedoch noch nicht bewusst, dass es auch unter den Magistern Auseinandersetzungen gab und ich nun die Lunte war, die sie anzünden wollten.

Ein Instinkt erwachte in mir, der mich damals auf der Straße hatte überleben lassen. Wenn man zwischen zwei Banden stand, konnte man sich einer anbiedern und lief Gefahr, sich die andere zum Feind zu machen. Oder man log, um sich in ein besseres Licht für beide Seiten zu rücken, und hoffte darauf, nicht erwischt zu werden. Die Götter würden mich dafür irgendwann bestrafen, ich sah aber keinen anderen Ausweg.

Ich richtete mich auf und holte tief Luft. »Es war meine Entscheidung, den Unterricht zu verlassen. Ich habe mich für die Zurechtweisung geschämt und bitte deshalb Magister Feldrid vielmals um Entschuldigung.«

»Du tust gut daran, das nicht zu vergessen!«, blaffte Feldrid und stand auf. »Sind wir hier fertig, Adford?«

Der Angesprochene blickte mich nachdenklich über die Ränder seiner Augengläser hinweg an. Dann legte er mit betonter Gelassenheit die Feder ins Glas zurück, klappte seine Unterlagen zu und wies zur Tür.

»Beim nächsten Unterricht erscheinst du pünktlich, Caelden!«, sagte Feldrid, bevor er mit wirbelndem Talar das Zimmer verließ.

Aramil hatte die Fingerspitzen vor dem Bauch aneinandergelegt und musterte mich, als wäre ich für ihn ein unlösbares Rätsel. »Warum hast du getan, mein Sohn?«

Ich faltete die Hände im Schoß zusammen, um mein Zittern zu verbergen. »Ich weiß nicht, wovon Ihr sprecht, Erzmagister.«

»Oh, ich denke doch. Du hast gelogen.«

»Die Antwort darauf ist offensichtlich.« Adfords Stimme war so trocken, als berührte ihn all das nicht. »Du solltest aufpassen, dass dich dein Hochmut nicht zu Fall bringt, Caelden.«

»Feldrid wird dich tyrannisieren, mein Sohn. Als aufstrebender Magister stammt er aus einem Adelsgeschlecht, das an sehr alten Traditionen festhält. Eine Tradition, der du zuwiderläufst.«

Ich nickte. »Gut.«

Aramil runzelte die Stirn. »Gut?«

»Jetzt kenne ich die Regeln.« Ich stand auf und legte eine Hand auf meine Umhängetasche. »Feldrid lässt mich nicht vergessen, wer ich bin.«

»Du hast genauso viel Berechtigung, hier zu sein wie jeder andere Adept.«

»Aber ich bin nicht wie jeder andere. Ich werde es schwerer haben und daran reifen. Das ist meine Prüfung.«

Aramil wirkte einen Moment verblüfft. »Caelden, du solltest nicht so denken.«

»Wie erschafft man aus einem Stück Roheisen beständigen Stahl, Erzmagister?«

Er nickte bedächtig.

»Darf ich nun zu meinem Unterricht gehen?«

»Natürlich. Wenn noch etwas ist, dann kannst du mich jederzeit aufsuchen.«

»Vielen Dank.« Ich verbeugte mich vor den beiden Magistern, weil ich die Etikette nicht kannte, und wirbelte herum. Es war wohl dem Zufall geschuldet, dass sich mein Mantel heroisch hinter mir aufbauschte, als ich aus dem Zimmer rauschte.

Aber ein Held log ganz sicher nicht. Oder doch?

Verschwitz, hungrig und atemlos gelangte ich an die hohen Pforten der Arena, die sich im südöstlichen Bereich der Akademie befand. Bislang hatte ich das riesige Rund nur von weitem gesehen und nicht einmal geahnt, wie gigantisch es war. Erst als ich unter großen Mühen und mit zitternden Armen die Tore aufschob und hineinhetzte, erkannte ich die wahre Größe.

Und staunte.

Der Arenaboden war eine riesige mit Sand ausgestreute Fläche und besaß einen Durchmesser von gut zweihundert Schritt. Hinter einer

Schutzmauer stiegen rundherum steinerne Bankreihen hinauf, reichten immer höher, bis die letzte kaum noch zu sehen war. Vier Türme reichten an den Seiten empor. Das Dach war offen, aber ich sah metallene Vorrichtungen und eine eingeklappte Segeltuchplane, die offenbar so konstruiert war, dass sie aufgezogen werden konnte, um die Arena zu überdachen.

Ich hatte so etwas noch nie zuvor gesehen und kam kaum aus dem Staunen heraus, als ich mich den versammelten Adepten im Zentrum näherte.

Schwebetechnik wurde von Magisterin Legra unterrichtet, die aufgrund ihrer geringen Größe fast für eine Adeptin gehalten werden könnte. Ihre rundliche Gestalt und ihr fülliges Gesicht ließen sie wie eine fürsorgliche Mutter erscheinen, doch ihr messerscharfer Blick machte den Eindruck sofort zunichte. Auffällig waren ihre Haare, die das gleiche Grau ihres Talar besaßen.

Sie wartete, bis ich aufgeschlossen hatte und gab mit keiner Miene zu erkennen, ob sie den Grund meiner Verspätung wusste. Ganz anders die Adepten, deren Getuschel so laut war, dass ich einzelne Wortfetzen vernahm.

»Feldrid ...«, flüsterte jemand.

»Hat ihn angeschwärzt ...«

»... von der Akademie verwiesen ...«

»... hat Feldrid angegriffen.«

Angegriffen? Das war es also, was hinter meinem Rücken erzählt wurde? Wenn man eines über mich sagen konnte, dann, dass ich nichts anbrennen ließ.

»Konzentration!«, rief Legra, was die anderen verstummen ließ.

Dann winkte sie mich näher und tat so, als hätte es keine Unterbrechung gegeben. Ich stellte mich neben Delina, die mir einen auffordernden Blick zuwarf, dass ich gefälligst später alles bis ins Detail erläutern sollte.

Schwebetechnik war kein Pflichtfach, deshalb waren nicht so viele anwesend wie in Grundlagen der Sigille. Außerdem entdeckte ich einige Gesichter, die ich bis dahin nicht wahrgenommen hatte. Aber eines darunter erkannte ich sofort wieder. Elius und sein hochgewachsener Begleiter hatten sich ebenfalls dazu entschieden, Schwebetechnik mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Die beiden tuschelten miteinander und lachten, und jeder Lacher ließ einen Groll in mir aufsteigen, den ich mir nicht erklären konnte.

»Bevor wir nun beginnen, möchte ich eine Warnung aussprechen.« Legra machte eine Pause. »Schwebetechnik ist ein Wahlfach, deshalb gratuliere ich euch zu dieser weisen Entscheidung. Jedoch sollte ich gleich darauf aufmerksam machen, wie gefährlich dieses Fach ist. Der Boden«, sie grub ihre Stiefelspitze in den Sand und trat etwas hoch, »ist nicht grundlos abgefedert. Aber selbst der Sand wird nicht verhindern können, dass eine Unachtsamkeit bestraft wird. Ich erwarte deshalb, dass ihr mir gut zuhört. Ich erwarte, dass ihr jede meiner Anweisungen befolgt. Und ich erwarte, dass ihr nicht aus Leichtsinn irgendwelche Dummheiten begeht. Habe ich mich deutlich ausgedrückt?«

Hier und da wurde genickt.

»Gut. Davon abgesehen ist Schwebetechnik eine wunderschöne Erfahrung, deren Nutzen man nicht unterschätzen darf. Luft ist überall. Wenn wir sie uns zunutze machen und kombinieren, können wir eins mit dem Element werden.«

Sie streckte die Arme zur Seite. Münzen an ihrem Gürtel leuchteten auf und plötzlich *bob* sie ab. Etwa einen Schritt schwebte sie über dem Arenaboden, glitt nach links, nach rechts, drehte sich einmal um die Achse und schwebte dann langsam in unsere Mitte.

Mir entging nicht, dass jedes Mal, wenn sie die Richtung änderte, oder tiefer sank, ein Sigill aufleuchtete. Wie das Ruder eines Schiffs, das es mit kräftigen Stößen herumschwenkte.

Schließlich sank sie federleicht auf den Boden und lächelte mütterlich in die Runde. Nicht nur ich war von ihrer Vorführung begeistert. »Natürlich müsst ihr euch von der Vorstellung befreien, dass ein Arkanist fliegen kann. Das können wir nicht und werden wir niemals können. Aber wir können dahingleiten und schweben, indem wir die notwendigen Sigille nutzen.«

In mir erwachte ein Hunger, der mich schneller atmen ließ. Schweben. Wie musste sich das anfühlen?

Legra gab uns mit einem auffordernden Wink zu verstehen, dass wir uns mit Abstand zueinander verteilen und eine Stelle suchen sollten, bei der ein armdicker Ring aus dem Sand ragte. Ich blieb in Delinas Nähe, weil sie das einzig vertraute Gesicht war. Als wir schließlich aufgestellt waren, bedeutete sie uns, die Mäntel auszuziehen. Es war noch immer ein wenig frisch, aber jetzt kam ich mir *lebendiger* vor.

Aus dem Augenwinkel bemerkte ich, wie einige andere Adepten meinen Gürtel musterten. Vielleicht wäre es Zeit, mich ein wenig mehr mit der Geschichte der Hydra auseinanderzusetzen. Doch jetzt wollte ich erst einmal das schaffen, was die Magisterin gezeigt hatte,

»Jeder von euch sollte über einen Satz vorgefertigter Sigille verfügen«, sagte Legra. »Jenes, das wir für die Übung benötigen, trägt ein Luftsigill kombiniert mit einem Erdsigill auf dem Außenring. Magisterin Sanis sollte in eurer ersten Lektion die Bedeutung einer solchen Kombination erläutert haben.«

Überall wurde in Taschen gekramt, Münzen herausgenommen und in Gürteltaschen geschoben. Ich ahnte, dass mir ein weiterer peinlicher Moment drohte. In all den überschlagenden Ereignissen hatte ich gar nicht

daran gedacht, mir von Solodin zeigen zu lassen, wie ich Sigille anfertigte. Und die nötige Lektion in Metallurgie würde erst später stattfinden. Also besaß ich zwar das Werkzeug und einen Satz Münzen. Aber keine Sigille.

Legra bemerkte, wie regungslos ich dastand und kam zu mir. »Caelden?«

Ich sammelte mich für die Worte und straffte mich. »Es tut mir leid, Magisterin Legra. Ich habe keine Sigillmünzen.«

Sie kniff die Augen zusammen, dann zeigte sich Verständnis in ihren Zügen. »Oh, ja, natürlich. Das verstehe ich. Also ... nun denn.« Rasch zückte sie vier Münzen aus ihrem Gürtel, entzog diesen das Arkan, sodass sie nicht länger glühten, und hielt sie mir hin. Als ich die Münzen entgegennahm, bemühte ich mich, die Blicke der anderen Adepten zu übergehen. Natürlich hatten alle anderen einen vollständigen Satz.

Ich schob die vier Münzen genau so in die Laschen, wie Legra uns anwies: eine links, eine rechts, die andere vorne unter der Schnalle und die letzte hinten. Die Richtung war dabei von Bedeutung und ich vermutete, dass es mit Schüben zu tun hatte.

Bevor ich die letzte Münze allerdings in den Gürtel schob, sah ich mir das Sigill genau an.

Es war eine einfache Bindung, wobei das Erdsigill genauso groß wie das Luftsigill war, obwohl es auf dem Außenring eingelassen war. In einem Abschnitt im Buch für Grundlagen der Sigille hatte ich gelesen, wie viel Einfluss die Größe der Sigille auf die Wirkungsweise hatte.

»Ladet die Sigille nun mit eurem Arkan auf!«

Ich gehorchte. Das Etwas in mir floss langsam in die Münzen. Sofort glühten sie in gespenstischem Licht. Legra untersuchte ausgiebig jeden Adepten, machte noch einen zweiten Rundgang und kehrte dann auf ihre Position im Zentrum zurück. Dort griff sie in einen der drei großen Säcke am Boden und nahm eine Handvoll Taue heraus. Jeder bekam eines, das vielleicht drei Schritt lang war und an beiden Enden Haken besaß.

»Gut!«, rief sie. »Hakt nun das eine Ende in eine vorgesehene Öse an euren Gürteln und das andere unter euch am Boden ein. Dort sind Bleigewichte eingelassen, die euch fixieren. Jeder von euch befindet sich an einem solchen Metallring.«

Kurz darauf stand ich gesichert an meinem Platz.

»Die Taue dienen zu eurem Schutz. In höheren Semestern werdet ihr längere erhalten.« Sie schnallte sich ebenfalls fest, nahm neue Sigillmünzen aus ihrer Tasche und setzte sie ein. »Die Sigillkombination erzeugt Luftschübe, die euch vom Boden wegdrücken. Je nachdem, wie intensiv ihr das Arkan entfesselt, wird der Schub größer. Ich empfehle deshalb, nur sehr geringe Mengen zu nutzen. Seid euch dabei stets bewusst, dass ihr nicht euren Körper beeinflusst, sondern eure Umgebung. Aus diesem Grund sollte jeder Schub möglichst kontrolliert eingesetzt werden. Jetzt passt gut auf!«

Alle vier Sigillmünzen leuchteten stärker auf und Legra hob soweit ab, wie es das Tau zuließ. Sie drohte zur Seite zu kippen und ließ das Sigill auf der anderen Seite heller auflodern. Das wiederholte sie ein paarmal, bis sie in der Luft stand, als hätte sie festen Boden unter den Füßen. »Der Luftstand ist eure erste Lektion.«

Bestimmt gab es Spannenderes, aber ich war begierig darauf, diese neue Möglichkeit zu erkunden. Legra überprüfte noch einmal, dass wir alle gut gesichert waren, dann endlich ließ sie uns freie Hand.

Sofort stürzte ich mich mit Eifer in die Aufgabe. Doch als ich alle vier Sigillmünzen anzapfte, geschah erst gar nichts. Ich versuchte es erneut, entfesselte mehr und mehr ... und hob plötzlich mit einem kräftigen Ruck ab. Das Seil spannte, ich wurde herumgerissen und wäre zu Boden geprallt, wenn ich nicht instinktiv das linke Sigill etwas losgelassen hätte. Langsam, ganz langsam richtete ich mich aus meiner Schiefelage auf. Mir brach der Schweiß aus und die Anstrengung zerrte an mir. Ich war so

konzentriert, dass ich überhaupt nicht mitbekam, was die anderen taten. Für mich gab es nur noch eine Aufgabe, die es zu bewältigen galt, und ein Ziel.

Schweben.

Immer wieder zapfte ich die Sigille nacheinander an, füllte sie noch etwas mit meinem Arkan und stabilisierte allmählich meine Haltung. Das alles dauerte viel zu lange und es war viel schwerer, als es aussah. Aber als ich endlich herausgefunden hatte, wie viel Arkan ich nutzen musste, stand ich einen Schritt über dem Arenaboden und blies in einem erschauernden Atemzug die Luft aus.

Ich sah auf ... und blickte in zwei Dutzend Gesichter. Tatsächlich war ich der Einzige, der es geschafft hatte.

Legra applaudierte. »Gut gemacht, Caelden! Wirklich sehr gut gemacht! Wie ihr seht, bedarf es viel Kontrolle und Willenskraft, um den Stand zu meistern. Nehmt euch ein Beispiel an ihm!«

Nein, das war auch nicht das, was ich gewollt hatte. Der Mittelpunkt war etwas für Leute, die mehr vorweisen konnten als die Kleidung am Leib; die sicher im Leben standen und stolz darauf sein konnten, wer sie waren.

Jemand anderes löste sich vom Boden, schwebte einen Schritt hinauf und meisterte ebenfalls die Übung. Elius. Unsere Blicke kreuzten sich und wir verstanden.

Das, was du kannst, kann ich schon lange.

Ich verlor die Konzentration, kippte zur Seite und prallte in den Sand. Schmerz blitzte in meinem linken Knöchel auf. Elius hingegen schwebte weiterhin sicher in der Luft und nun war *er* es, der von Legra gelobt und von den anderen mit Ehrfurcht angestarrt wurde.

Jemand berührte mich am Arm. »Alles in Ordnung?«

Ich sah auf. Delina bückte sich neben mich und wollte mir auf die Füße helfen. Als ich meinen linken Knöchel belastete, zuckte ich zusammen. Sie

schlang sich einen Arm von mir über die Schulter und stützte mich, während ich mich vorsichtig hochkämpfte.

»Du solltest das von einem Heiler untersuchen lassen«, sagte sie.

»Damit er mir sagt, dass der Knöchel verstaucht ist? Nein, danke.«

»Trotzdem. Vielleicht ist es schlimmer.«

»Ein Heiler kostet Geld.«

»Und?«

»Was willst du hören, he?« Ich löste meinen Arm, belastete den Fuß und biss die Zähne vor Schmerz zusammen. Tränen brannten in meinen Augen, aber ich ertrug es.

»Caelden, habe ich dich irgendwie ...«

»Es ist in Ordnung. Klar? Ich komme allein zurecht.«

»Ich wollte doch nur ...«

»Was genau hast du daran nicht verstanden, Delina?«

Sie verzog ärgerlich das Gesicht und wandte sich ab. Dabei war ich gar nicht sauer auf sie, sondern auf mich selbst. Sofort bereute ich, was ich gesagt hatte, der Stolz in mir verhinderte jedoch, mich zu entschuldigen. Ich war ein Kämpfer und als ein solcher würde ich erst aufgeben, wenn mein Körper versagte.

In der nachfolgenden Kerze sollten wir die Übung so lange wiederholen, bis wir einigermaßen sicher schwebten. Mir gelang es sehr schnell wieder, mich in die Luft zu befördern, aber Elius zeigte ein wahres Naturtalent und grinste so erhaben, dass ich ihm am liebsten eine reingehauen hätte. Kind der Prophezeiung? Von wegen! Die Wahrheit war jedoch, dass ich es für einen Augenblick genossen hatte, *besonders* zu sein. Andere hatten zu mir aufgesehen. Dieses Gefühl hatte mich auf eine Art und Weise übermannt, die mich zugleich erstaunte und verunsicherte.

Als Delina ein frustriertes Schnauben ausstieß, wollte ich mir ihre Versuche nicht länger ansehen. »Es geht nicht darum, alle vier Sigille anzuzapfen, Delina. Du musst deinen Schwerpunkt finden.«

Wieder schnaubte sie. »Ach, Ratschläge geben kannst du jetzt, ha?«

Ich funkelte sie an. »Versuch's eben selbst!«

»Schön!«

»Ja, schön!«

Delina zog einen Schmollmund. »Du kannst ganz schön nervig sein, Caelden. Weißt du das?«

Ich setzte zu einer Erwiderung an, dann verstand ich ihre Frustration und ließ es. »Du schaffst das. Finde deinen Schwerpunkt. Klar?«

»Nein, nichts ist klar! Ich weiß doch nicht einmal, was mein Schwerpunkt überhaupt ist.«

»Nutze die Sigille nacheinander. Erst alle gleichzeitig, aber nur ein bisschen.« Ich machte es vor, sodass ich einen Fingerbreit über dem Boden schwebte. »Anschließend gibst du mehr und mehr Schub über das vordere und das hintere Sigill.« Wieder zeigte ich es ihr und hob mehr ab. Als ich zu kippen drohte, glich ich mit den anderen aus. »Siehst du das? Es ist wie bei einem Kleinkind, das seine ersten Schritte macht. Du musst dich langsam emporhangeln, bis du sicher stehst. Mit der Übung fällt es dir leichter und bald brauchst du keine Stütze mehr. Ich benutze die Sigille nacheinander und entfessele sie so, als würde ich ein Seil halten, das ich immer aufwickele. Und wenn ich sicher bin, verhake ich es mit meinem Geist.«

Delina biss sich auf die Lippe und folgte meinen Anweisungen. Es dauerte eine Weile, aber sie schaffte es. »Man, das ist echt schwieriger, als es aussieht! Vater sagt, das wäre ganz leicht. Und auch Mutter ... Ach, egal!« Sie atmete hörbar aus und schenkte mir nun doch ein Lächeln. »Danke, Caelden.«

»Schon in Ordnung. Ich wollte mich nur für eben ...« Klingelnd zerbrach eine Sigillmünze.

Ich ruderte wild mit den Armen, kippte nach vorne und traf ungeschickt auf das linke Bein. Schmerz explodierte in meinem Knöchel und mir wurde schwarz vor Augen.

Als sich der Nebel in meinem Kopf lichtete, kniete Legra vor mir und musterte mich besorgt. Die anderen Adepten verharrten mit einigem Abstand und waren nicht länger mit Tauen gesichert. Zuerst war ich verwirrt.

Dann begriff ich, dass ich einen sehr unrühmlichen Auftritt hingelegt hatte und wollte mich sofort aufrappeln. Aber die Magisterin drückte mich wieder zurück. Auf einmal bekam ich es mit der Angst zu tun und betrachtete meinen Knöchel. Der Fuß stand in einem unmöglichen Winkel ab.

Er war gebrochen.

Der letzte Gedanke, der mich begleitete, bevor die Ohnmacht nach mir rief, war nicht mein Fuß. Auch nicht der Schmerz.

Sondern die Behandlungskosten.